Johann Georg Hamanns metakritische Philosophie

Autor(en): **Haenssler, Ernst**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy**

Band (Jahr): **19 (1959)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rezensionsabhandlung – Etude critique

Johann Georg Hamanns metakritische Philosophie*

I.

Wer sich heute an Hamann heranwagt, muß zuvor mit sich selbst ins Gericht gehen, muß sich selbst prüfen und folgenden Fragen Rede und Antwort stehen:

1. Tradition und Interessen aller Art haben um den «Magus in Norden» einen zäh verkrusteten Ring von Legenden aufgebaut. Reichen meine Kräfte aus, diesen Ring aufzubrechen, zu durchstoßen und zu Hamann selbst vorzudringen?

2. Reichen meine Kräfte aus, um nachher, nach dem Durchbruch durch den Legendenring, Hamann selbst in seinen Grundeinsichten und Grundintentionen zu verstehen, mit Hamann ins Reine zu kommen?

3. Werden sich alle diese Bemühungen überhaupt lohnen? Vermag der Ertrag an rein philosophischer Einsicht, den ich schließlich nach allen diesen Bemühungen aus Hamann heraushole, den starken Aufwand an philosophiegeschichtlicher und textkritischer Anstrengung zu rechtfertigen?

Ob der Verfasser der vorliegenden Basler Habilitationsschrift sich selbst zuvor diese Fragen gestellt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Heute aber, da die Arbeit in buchtechnisch sauberer Ausführung vorliegt, darf sich der Autor nicht nur vom Rezensenten, er darf sich vom zuständigen Leser überhaupt auf alle drei Fragen ein herzhaftes Ja sagen und bezeugen lassen.

Und gerne wird der Leser dem Verfasser auch das noch attestieren, daß die persönlichen Voraussetzungen sine quibus non, ohne die eine solche Bemühung um Hamann unmöglich gelingen kann, in erfreulichem Ausmaße zur Verfügung stehen; wir meinen den Mut, eventuell auch hochangesehene Autoritäten beiseite zu stellen, um den Weg zu Hamann selbst freizulegen; wir meinen die Ausdauer im Durchdenken, im Ordnen, im Klären all der Schwierigkeiten und Unklarheiten, wie sie Legende, Tradition und schließlich auch Hamann selbst immer wieder in den Weg legen; wir meinen

---

* H. A. Salmony: Johann Georg Hamanns metakritische Philosophie. Erster Band: Einführung in die metakritische Philosophie J. G. Hamanns. Evangelischer Verlag AG. Zollikon. 1958.

den sachlich geschulten Blick, der Dunkelheiten zu durchdringen und aufzuhellen vermag; wir meinen eine Hand, die nicht nur über ein gutes Fingerspitzengefühl verfügt, sondern auch fest und entschieden zupacken kann, wo es die Lage erfordert; wir meinen vor allem den Willen zur Klarheit, den unabdingbaren Willen zur Wahrheit nicht nur im Bereich der Philosophie selbst, sondern auch schon in all den fachwissenschaftlichen, hier historischen und philologischen Zugangswegen zum philosophischen Eigenbereich; wir meinen den kraftvoll sich durchsetzenden Willen zur Wahrheit um der Wahrheit selbst willen.

II.

Salmony unterteilt sein Buch wie folgt:

Nach einem Kapitel «Vorbemerkungen», das aber an wesentlichen Hinweisen auf alle Hamann-Forschung bedeutend mehr enthält, als der schlichte Titel vermuten läßt, und nach einer gründlich gehaltenen Sichtung der in Frage kommenden Quellen kommen die beiden tragenden Partien, die «Einleitung» und «Hamanns Auffassung der Philosophie». Die «Anmerkungen» schließlich beanspruchen rein extensiv einen guten Drittel des Werkes; sie sind mit peinlichster Akribie zusammengetragen und enthalten eine Fülle von unerläßlichen Belegen, literarischen Hinweisen, kritischen Auseinandersetzungen und wertvollen Ergänzungen.

Aus den *Vorbemerkungen* heben wir als wesentlich heraus:

Die Absicht der vorliegenden Arbeit ist eine philosophische und nicht eine historische. Doch kann gerade beim Sonderfall Hamann auf das Historische nicht ganz verzichtet werden; ohne das Historische würde es nicht gelingen, die viel besprochene Dunkelheit Hamanns zu lichten. Dankbar weist der Verfasser hin auf die großen Verdienste der protestantischen Theologie um die Kommentierung und Aufhellung Hamanns; diese protestantischen Bemühungen um Hamann erbringen den Nachweis, daß als wesentliche Textvorlage für Hamann die Bibel, mit einigem Abstand dann die Schriften Luthers in Frage kommen. Die theologische Forschung hat ergeben, daß Hamann ohne Zweifel die umfassendste Lutherkenntnis seines Zeitalters gehabt hat. In dieser Sicht, die das Historische überall nur als Mittel nutzen will, läßt sich Hamanns Denken als eine der typischen Möglichkeiten christlichen Philosophierens erfassen. Hier wird Hamann zu einem bedeutenden Repräsentanten christlicher Philosophie.

Ohne Heranziehung des Historischen läßt sich Hamann auch auf der Höhe seiner Autorschaft, in seiner Auseinandersetzung mit Kant, kaum erfassen. Wer Hamann gerade in diesem Punkte mißversteht, verfehlt ihn überhaupt. Die metakritische Philosophie Hamanns ist, auch nach der eigenen Überzeugung Hamanns, die Krönung seiner philosophischen Arbeit; denn in dieser Auseinandersetzung mit Kant wird klar, daß Hamann nicht nur Gegner und Überwinder der Aufklärung, sondern auch deren Erbe ist.

Das rein Historisch-Biographische, ohne dessen Kenntnis Hamann nicht verstanden werden kann, wird in der «Einleitung» vorweggenommen.

Dieses Verfahren ermöglicht, den sachlichen Gehalt der metakritischen Philosophie unbeeinträchtigt durch die besondere Situation, ohne alle Störung durch den biographisch-wissenschaftlichen Apparat darzulegen.

Die *Einleitung:*

«Das Wissen um Hamanns Bedeutung für die Wende von der Aufklärung zum Sturm und Drang gehört zur Allgemeinbildung. Was über dieses Schulwissen hinaus als Bild vom ‚Magus des Nordens' im Bewußtsein weiter Kreise lebt, ist ein Produkt frommer Legende und absichtsvoller Fälschung. Die von Hamann-Enthusiasten seit mehr als 100 Jahren immer aufs neue gezeichnete Gestalt widerspricht in jeder Hinsicht den historischen Fakten. Diesem Geschöpf pseudoreligiöser, pseudopatriotischer und vor allem pseudowissenschaftlicher Schriftstellerei fehlt jede Lebenswirklichkeit und Lebensechtheit – es hat nie gelebt und ist überhaupt nicht lebensfähig. Es ist ein Phantom der Erbaulichkeit, bei dessen Anblick sich freilich eine Frage aufdrängt: wieso dieser erbauliche, fromm-andächtig stimmende, dann aber auch wieder erzdeutsche, allen Patrioten zur Nachahmung empfohlene, im übrigen aber auf Grund jener Literatur als recht unbedeutend erscheinende Hamann die gewaltige geistesgeschichtliche Wirkung haben konnte, die er doch offenbar gehabt hat und hat» (S. 43).

Mit diesen Worten, die auch von Salmonys klarem und resolut zugreifendem Ductus Zeugnis ablegen mögen, sind Gehalt und Grundintention dieses Kapitels mit voller Präzision schon vorgezeichnet. Die fromme Hamann-Legende: Hamann als der «Göttliche» und «christusähnliche Mann», als «Anfänger der Erweckungsbewegung»; Hamann als der große Überwinder der Aufklärung und daher «espèce von protestantischem Heiligen» – diese Legende wird radikal und von Grund aus zerstört. Was an ihre Stelle tritt, ist dunkle, ist erschreckende Wahrheit; ist ein erschütterndes Ecce homo! Terenzens bekannte Sentenz «Homo sum, nil humani a me alienum puto» mag helfen, all das Schwere zu tragen und auszusprechen, was um der Wahrheit willen ausgesprochen werden muß. Und sie kann auch nur helfen, wenn vorweg schon die Begriffe homo und humanum weit über die üblichen Toleranzen hinaus ausgeweitet werden.

Bis auf den Erdboden werden die Konstruktionen der Legende abgetragen. Salmony, im Dienste der Wahrheit, erfüllt diese Pflicht «schonungslos, wenn auch nicht herzlos», wie ein Rezensent in der Basler Presse treffend formuliert.

Abgetragen wird aber auch die «Magus»-Legende im engeren Sinne. Die meisten, die vom «Magus des Nordens» oder «Magus in Norden» sprachen und heute noch sprechen, verbinden mit diesem Ausdruck den Sinn, den die Allgemeinbildung in das Wort legt: Der Zauberer, der Geheimnisvolle, der Dunkle, wobei von der ursprünglichen Wortbedeutung her noch ein gewisses Tremendum oder auch Fascinans, der Gedanke an Priesterliches, mitschwingen mag. Fr. K. von Moser hat Hamann den Magustitel verliehen. Von Moser dachte dabei aber ausschließlich an die Magi, an die Weisen aus dem Morgenlande. So wie diese den Stern Christi gesehen, so

habe Hamann Christus als den Angelpunkt seines Wesens gesehen und anerkannt. Die Deutung des Magus-Titels ist also eine rein biblische; sie ist aber die einzige, die den von Moser gewollten und von Hamann anerkannten Sinn trifft.

Hamanns Auffassung der Philosophie:

Dieses Kapitel bringt uns einmal wesentliche Einsichten in Hamanns philosophische Bemühungen, zum andern aber auch in unseres Autors tragende Thesen. Um dem Leser unserer Anzeige die Tragweite dieser wertvollen, konzis und präzis gefaßten Untersuchung vor Augen zu führen, geben wir zu jedem Unterabschnitt einige wenige Sätze als Hinweise und Belege (H. = Hamann; S. = Salmony).

Paragraph 4: Das «Amt der Philosophie.»

S. 139 – S.: Was Philosophie, ihr «Amt» sei, das hat Hamann unermüdlich erörtert. Die Aussagen bleiben von Widersprüchen nicht frei; aber in einem – dem für Hamann zentralen – Punkt herrscht durch alle Aussagen hindurch Übereinstimmung: auch die Philosophie und gerade die Philosophie lebt und geschieht im Raume der Gläubigkeit. Hamanns Philosophie ist stets und in allen ihren Bezeugungen eine christliche Philosophie, und unter diesem Gesichtspunkt sind seine Aussagen über die Philosophie zu betrachten... Alle Philosophie im Sinne Hamanns muß auf Gott bezogen sein, und auch die Philosophie der Aufklärung ist ihm, sofern dieser Bezug – wie verdünnt auch immer – besteht, echte Philosophie. S. 140 – S.: In Hamanns ausgesprochen christlicher Philosophie wird nicht als Unphilosophie verworfen, was unchristlich ist, sondern was unreligiös ist: wo in einer Philosophie der Bezug auf das Göttliche, wo Frömmigkeit im weitesten Sinne waltet, ist sie als Philosophie echt und anerkennenswert, selbst wenn diese Frömmigkeit den «heidnischen» Göttern gilt. S. 147 – S.: Geschichte ist damit zugleich menschlich und göttlich: menschlich als zum Wesen des Menschen gehörig, göttlich durch die geschichtliche Person Jesu, göttlich auch insofern, als Gott geschichtlich handelt und geschichtlich sich offenbart. S. 149 – S.: Zwischen Natur, Geschichte und Bibel besteht ein inniger Zusammenhang; sie bilden eine Einheit insofern, als sie nichts anderes sind als Weisen der Offenbarung Gottes. S. 152 – S.H.: «Chiffre» im Sinn eines von einem höheren Wesen (Gott) «geschriebenen» und dem Menschen zur «Entzifferung» aufgegebenen «Geheimzeichens» kommt im deutschen Sprachgebrauch zuerst bei Hamann vor. S. 161 – S.H.: Hamann vereint in einem «Buch» Natur und Geschichte, er spricht vom «Buch der Natur und der Geschichte». S. 163 – S.: Jaspers' Chiffre-Begriff läßt sich weder von dem Hamanns ableiten noch in eine Beziehung zu ihm setzen, welche über die durch das bloße Wort gegebene hinausginge.

Paragraph 5: Die «wahre» und die «falsche» Philosophie.

S. 172 – S.H.: Die Philosophie und ihre Geschichte gehören gar nicht in den «Tempel der Gelehrsamkeit»; in diesem «Pantheon» verschwindet sogleich alles wahrhaft Philosophische. S. 173 – S.H.: Mit bloßer Gelehr-

samkeit kann die Philosophie so wenig wie ihre Geschichte erfaßt werden, ja Gelehrsamkeit als solche ist eine Zerstörerin der Philosophie, ihr «Mißbrauch» und ihre «Schande». S. 174 – S.H.: Alle Äußerungen Hamanns gegen die Philosophie richten sich nur gegen die Verwechslung von Philosophie und Gelehrsamkeit, Philosophie und Wissenschaft, gegen die Philosophie der Gelehrten, der Wissenschaftler, oder aber gegen die «ungläubige» Philosophie, und das ist im Grunde das gleiche: eben das Scheinwissen bloßer Gelehrsamkeit meint ohne den Glauben auskommen zu können; es nimmt «der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand». S. 176 – S.: Daß es keinen Begriff der Philosophie, keine Definition geben kann – die Undefinierbarkeit der Philosophie –, ist Hamann wesentlich. S. 179 – S.: Der Sinn der philosophischen Frage überhaupt – nicht nur derjenigen nach der Philosophie – liegt in ihr selbst; seit Sokrates, seit dem Sokratischen Fragen ist die Frage als solche – ohne Rücksicht auf die Möglichkeit (oder Unmöglichkeit) einer Antwort – selber schon das, worin Philosophie sich verwirklicht. S. 181 – S.H.: Daß «Sokrates bekannte, er wüßte nichts», faszinierte Hamann geradezu und veranlaßte ihn,... das Wissen dieses Nichtwissens als die höchste Form menschlicher Weisheit und als die Haltung des echten Philosophen zu preisen. S. 185 – H.: In diesem göttlichen der Unwissenheit, in diesem menschlichen des Genies scheinet vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Ontologist die Zähne blöckt... S. 186 – S.: Vielmehr ist Hamanns Auffassung des Widerspruchs zwar im Biographischen, im Erleben der eigenen Widersprüchlichkeit angelegt, nicht theoretisch erworben; aber die Bejahung des Widerspruchs erwächst aus dem Glauben. Gott selbst verbürgt Sinn und Würde des Widerspruchs. S. 188 – S.: Der Zusammenfall der Gegensätze, die Koinzidenz des Entgegengesetzten als des einander Widersprechenden und damit die Auflösung der Gegensätze geschieht aber einzig in Gott. S. 192 – S.H.: Rückkehr zur «wahren» Philosophie setzt die «Entwöhnung» vom System voraus... «Natur und Vernunft widerlegen... den Dogmatismus» des Systems.

Paragraph 6: Prinzipielle Erörterungen zum Problem der Vernunft bei Hamann.

S. 193 – S.: Die stete Wiederholung des Schlagworts vom Kampf gegen die Vernunft erweckt im unbefangenen Leser den Eindruck einer überbordenden Vernunftfeindlichkeit Hamanns... Als Ergebnis dieses Kampfes wird philosophiegeschichtlich die Überwindung der Aufklärung durch Hamann, theologiegeschichtlich seine «Theologie des Irrationalismus», literarhistorisch die Begründung der Sturm-und-Drang-Bewegung hervorgehoben. Diese drei Momente hätten nicht nur die negative Gemeinsamkeit der Wendung wider die Vernunft, sondern auch die positive der Bejahung des Gefühls. S. 196 – S.: ... daß Hamann nicht die Aufklärung als solche, sondern nur die «Berliner Aufklärung», die «Aufklärerei» der «Nicolaiten» bekämpft... Diese «falsche» Aufklärung ist für ihn identisch mit der «falschen» Philosophie... Unglaube und Verwechslung von Philosophie und Wissenschaft – das ist in der Tat kennzeichnend zwar nicht für die eigent-

liche Aufklärungsphilosophie, aber für den auf Massenwirkung berechneten literarischen Aufklärungsbetrieb jener Zeit... Davon wird die echte Aufklärung aber gar nicht berührt. S. 198 – S.: Die «wahre» Aufklärung kennt ihre Grenze; die «falsche» mutet der Vernunft zu, was alle Möglichkeiten der Vernunft übersteigt, sie will «aufklären», was doch durch Vernunft nicht erfaßbar ist... Es sind nicht zwei getrennte Bereiche, der eine der Vernunft, der andere dem Glauben zugewiesen; beide Bereiche fließen ineinander über, bilden eine Einheit, und auch Vernunft und Glaube sind verbunden, ohne daß in dieser Verbindung die Vernunft den Glauben je «besiegen» könnte... Den Zusammenhang von Vernunft und Glauben, Vernunft und Offenbarung betont Hamann immer wieder. «Ohne Vernunft keine Religion.» ... Nicht die Vernunft als solche, sondern ihr Mißbrauch ist das Übel, das bekämpft werden muß. S. 199 – S.: Das alles zeigt, daß Hamann weit von jeder Vernunftfeindlichkeit entfernt ist. In theologischen Zusammenhängen ist viel die Rede von der Vernunft, gegen die Hamann vom Glauben aus kämpft, und in dieser Sicht erscheinen dann – Hamanns Gedanken verfälschend – Vernunft und Glaube als zwei einander widerstrebende, gar sich gegenseitig ausschließende Fähigkeiten des Menschen. Diese apologetischen Intentionen entsprechende Deutung übersieht nicht nur den von Hamann immer wieder betonten Zusammenhang von Vernunft und Glauben, sondern vor allem auch, daß Hamann sich gegen den Mißbrauch der Vernunft, nie aber gegen die Vernunft als solche wendet... S. 200 – H.: Die Vernunft ist heilig, recht und gut... Was ist Religion anders als die lautere gesunde Vernunft... Vernunft und Schrift sind im Grunde Einerlei: Sprache Gottes.

Paragraph 7: Vernunft und Sprache.

S. 203 – S.H.: «Metakritik» nun ist in Entsprechung zu der so verstandenen «Metaphysik» gebildet: wie die «Metaphysik» auf die «Physik» folge, nach und hinter ihr stehe, so soll auf die «Kritik der reinen Vernunft» die «Metakritik» folgen: hinter, nach der Kantischen Kritik (in jenem äußerlichen Sinne), aber auch (sachlich) über sie hinausweisend, so wie die «Metaphysik» über die «Physik» hinausführt. S. 206 – S.H.: Überlieferung, Erfahrung und Sprache: dies sind die «Unreinigkeiten» der Vernunft, ihre «Abhängigkeiten». Sie bilden zusammen das, was die Vernunft zur Erreichung der «Unabhängigkeit» hinter sich lassen muß. Das heißt: nur durch Abstraktion von den konkreten Bestimmungen des Daseins erwirbt die Vernunft «Unabhängigkeit». S. 208 – S.: Die Alternative ist: Verzicht auf die konsequente Purifikation der Vernunft, Einsicht in die Unmöglichkeit einer wirklich reinen, d.h. unabhängigen Vernunft, oder aber Zerstörung der Vernunft selber. Nur eine sprachfreie Vernunft wäre «rein»; aber Vernunft ohne Sprache ist nicht denkbar.

Paragraph 8: Existenz und Glaube.

S. 215 – S.: Hamanns Philosophie der Existenz! Nach dem Schema Hamann-Kierkegaard-Existenzphilosophie ist manches Buch geschrieben worden, ohne daß dadurch mehr gesagt worden wäre, als Kierkegaard

selbst gesagt hat, und ohne daß es gelungen wäre, in den entscheidenden Punkten Hamanns Philosophie der Existenz als Vorstufe der Existenzphilosophie im gegenwärtigen Sinne glaubhaft zu machen... Anders verhält es sich in bezug auf Kierkegaard: er ist Hamanns eigentlicher Schüler, und dies in einem umfassenderen Sinne als selbst Herder. S. 217 – S.: Auch im eigentlichen Zentrum, der Religiosität Hamanns, seinem Christusglauben besonderer Ausprägung und Intensität, zeigt sich Kierkegaard deutlich als Hamanns Nachfolger, wenn auch gerade hier Trennendes sichtbar wird. S. 218 – S.: Gewiß ist es der Existenzbegriff Kierkegaardscher Prägung, der zum Grundbegriff gegenwärtigen Philosophierens geworden ist. Aber als ebenso sicher erweist sich auch, daß Kierkegaard seinen Begriff erst gewann auf Grund des bei Hamann Vorgebildeten. S. 218 – H.: So liegt der Grund der Religion in unserer ganzen Existenz und außer der Sphäre unserer Erkenntniskräfte, welche, alle zusammengenommen, den zufälligsten und abstraktesten modum unserer Existenz ausmachen. S. 219 – S.: Erkennen des Seins ist ein Anerkennen dessen, was schon vorher da ist. S. 219 – H.: Unser eigen Daseyn und die Existentz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden... Dasein ist Realismus, muß geglaubt werden... S. 220 – H.: Unglaube ist das erste Element unserer verkehrten Denkungsart. S. 221 – S.: Die «Dunkelheit» des Magus kann nicht erhellt werden durch Systematisierung; die Klarheit, die erreicht würde um den Preis der begrifflichen Einebnung, wäre Zerstörung dessen, was Hamann ist... Das, worum es Hamann aber stets eigentlich geht, ist nie widersprüchlich, nie «dunkel», nie unklar. Und das heißt hier: die Bezogenheit der Existenz unmittelbar auf Gott... Hamann meint mit «Existenz» einzig und allein «Existenz vor Gott», wobei «Existenz» nur dem Menschen zukommt.

III.

Es ist des Verfassers unabstreitbares und streng wissenschaftliches Verdienst, der Philosophiegeschichte für die Schaffung ihres Hamannbildes neue und zuverlässige Unterlagen zur Verfügung gestellt zu haben. Nicht minder groß aber ist Salmonys Verdienst gegenüber der Philosophie selbst; hier treten, besonders gegen den Schluß der Abhandlung hin, die neu und sauber herausgearbeiteten philosophischen Positionen Hamanns so scharf profiliert, so überzeugend heraus, daß jede noch kommende Hamann-Arbeit an Salmony anknüpfen, zum mindesten mit ihm sich auseinandersetzen muß. Salmony hat uns Hamanns metakritische Philosophie in ihren Grundintentionen wieder durchschaubar und verwertbar gemacht. Für diese Leistung sind ihm Philosophiegeschichte und Philosophie in gleichem Ausmaß zu Dank verpflichtet.

Die philosophische Diskussion wird sich nunmehr mit erneutem Interesse, aber auch mit besserer Zuversicht als bisher, den neu errungenen Hamann-Positionen zuwenden. Sie wird diese Positionen als verheißungsvolle Ansätze zu noch weiter ausgreifenden Überlegungen auswerten. Rasch nur und andeutungsweise, meist nur in Form von Fragen, die hier ohne Antwort bleiben

müssen, sei hier, als Abschluß unserer Anzeige, auf einige Ausbaumöglichkeiten hingewiesen.

Für die Charakterkunde unserer Psychologie:

In den erregten Agora-Kontroversen in Athen, die der großen Areopag-Rede des Paulus vorausgehen (Apg. 17), wird Paulus von den Epikureern und Stoikern als «Spermologos» beschimpft. Luther übersetzt das mit «Lotterbube». (Apg. 17, 18: «Was will dieser Lotterbube sagen?») Hamann wählt schon früh, mit Absicht und Bedacht, diesen Terminus Spermologos als seine Selbstbezeichnung und hält an ihr fest. In welche Tiefen und Dunkelheiten gerade dieser Terminus bei Hamann hineinführt, darüber gibt Salmony im Text und noch deutlicher in den Anmerkungen hinreichend Auskunft. Und nun die Frage an und für unsere Charakterkunde:

Wie läßt sich außerhalb aller moralischen oder gar moralistischen Axiologie, wie läßt sich streng charakterologisch also der strukturelle Zusammenhang der Hamannschen Spermologos-Existenz mit der Tatsache innerlich vereinbaren, daß derselbe Hamann im religiösen sowohl wie im philosophischen Bereich zu so bedeutsamen Einsichten hat vorstoßen, seine Mitwelt mit so wertvollen Anregungen hat beschenken können? Besteht zwischen den beiden Anlagen ein ursächlicher Zusammenhang? Oder finden sich die beiden Konstituenten rein zufällig in Hamanns Personenbereich zusammen?

Die Philosophie der Gegenwart wird nicht verfehlen, ihr Interesse erneut Hamann zuzuwenden, mit den neuesten Ergebnissen der Hamannforschung sich zu beschäftigen. Besonderen Anlaß dazu hat die heute kraftvoll sich entwickelnde Ontologie und innerhalb dieser Ontologie der erkenntnistheoretische Realismus; ihn werden die letzten Seiten in der Darstellung Salmonys Satz für Satz stark ansprechen. Wir erinnern an die Inversion des Descartesschen «Cogito, ergo sum» in «Est, ergo cogito». Wir erinnern an Sätze wie: «Nur nicht über das cogito das edle Sum vergessen.» – «Sein ist freilich das Ein und Alles jedes Dings.» – «Unser eigen Daseyn und die Existentz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden.» – «Dasein ist Realismus, muß geglaubt werden.» – «In Worten und Begriffen ist keine Existenz möglich.» – «Nur im Glauben wird die Majestät der Existenz – das, was Existenz wirklich ist – erfaßt.» – «Ist das Sein, das Sein an sich, ein wirklicher Gegenstand?, nein, sondern das allgemeinste Verhältnis, dessen Dasein und dessen Eigenschaften geglaubt werden müssen.»

Wenn auch Hamann die Termini Sein, Dasein, Existenz und Realität promiscue gebraucht, die realistische Grundintention seiner Metakritik tritt wahrhaftig deutlich genug heraus. Der erkenntnistheoretische Idealismus bleibt gefangen und eingeschlossen im magischen Kreis seiner noëtischen Immanenz. Mit seinen eigenen Kräften findet er keine Ausbruchsmöglichkeit aus diesem Zauberkreis. Und die Erkenntnis, die Forschung, der Verstand, die den Zauberkreis durchbrechen und den Weg zur Außenwelt freilegen wollen? Auch diese Erkenntniskräfte bleiben in der Immanenz des Zauberkreises eingeschlossen, tasten hilflos suchend an der Innenseite des Kreises umher und suchen eine Ritze, eine Spalte, so wie in Gottfried

Kellers Gedicht «Winternacht» die Nixe aus dem dunkeln Seegrund am Seebaum heraufklettert und «in ersticktem Jammer» unter der kristallenen Decke des grünen Eises nach einer Fuge, nach einer Öffnung im Eise herumfingert. Nein, die Erkenntnis hilft hier nicht weiter, nur der Glaube, der resolute Glaube an die Realität Gottes sowohl wie an die Realität der Außenwelt. So zeigt Hamann, wie der magische Kreis des Idealismus durchbrochen und zerschlagen werden kann. Ist doch bei ihm der reale Bezug auf den realen Gott schon in seinem Existenzbegriff angelegt und wirksam. Sein tief eingewurzelter Glaube an die Realität Gottes schließt in sich ein den Glauben an eine mögliche außersubjektive Realität überhaupt. Der Impetus seines Gottesglaubens ist es, der den Zauberkreis des Idealismus zerschlägt, und dieser christlich-realistische Impetus reißt nun auch den philosophischen Realismus mit sich aus dem Zauberkreis hinaus. Christlich-gläubiger und philosophisch-gläubiger Realismus bleiben bei Hamann, so weit die Texte bei Salmony ein Urteil gestatten, ununterschieden und ungeschieden ineinander verfilzt. Daß sich die beiden Realismen später trennen, ja trennen müssen; daß sie später auf getrennten Wegen zu ihrem je eigenen Sein, zu ihrem je eigenen ontischen Eschaton, zu ihrer je eigenen Wahrheitskonzeption vorstoßen werden – das alles konnte Hamann zu seiner Zeit noch nicht voraussehen. Die Tatsache dieser späteren Trennung schmälert auch in keiner Weise Hamanns Verdienst, die beiden Realismusmöglichkeiten aus dem Kristallzauber des Idealismus befreit, sie, ohne besondere Absicht für den philosophischen Realismus wenigstens, auf ihre je eigenen Wege hinausgeschickt und ihnen so ihre je eigenen Räume und Entwicklungsmöglichkeiten verschafft zu haben. Keimhaft liegen in Hamanns Ausbruch aus dem Idealismus schon die Möglichkeiten, die auf der theologischen Linie über Kierkegaard zu Karl Barth, auf der philosophischen Linie in Ontologie und Realismus unserer Tage hineinführen.

Und ebenso keimhaft-verheißungsvoll finden wir in Hamann eine andere Einsicht angelegt, die aber erst in der heutigen Ontologie zu voller Klarheit sich auswachsen kann. Wir finden bei Salmony S. 218/9 den Hamannschen Satz: «Nicht Cogito, ergo sum, sondern umgekehrt oder Hebräischer Est, ergo cogito, und mit der Inversion eines so einfachen Principii bekommt vielleicht das ganze System eine andere Sprache und Richtung.» Ein etwas ungefüger Brocken Hamannschen Denkens, er enthält aber in nuce Einsichten, die sich heute etwa so ausformen und aussprechen lassen:

Jedes ontisch gemeinte Eschaton normiert in seinem Geltungsbereich auch seine eigenen Begriffe. Nicht daß die Sprache ändert, die bleibt wohl in allen Geltungsbereichen ungefähr dieselbe. Aber innerhalb der Sprache transsubstantiieren die Begriffswörter von einem Eschaton zum andern ihre material-begrifflichen Elemente, ihre Begriffsinhalte. Die Begriffswörter, die sich als äußere Schale überall gleich bleiben, werden mit ausgewechseltem Begriffsinhalt zu Homonymen. Aber Hamanns Einsicht ist auch dahin noch zu erweitern, daß nicht nur die Begriffe und nicht nur die Begriffswörter der Sprache, sondern daß auch die Werte wegen ihres strengen Eschaton-Bezuges von einem Bereich zum andern sich von Grund aus ändern. Und wiederum – Bedeutung und Verdienst des Hamannschen «Brockens» werden

in keiner Weise herabgesetzt durch die Tatsache, daß durch die ontologisch fundierte Wertrelationierung auch Hamanns etwas apodiktisch gefaßte Wertunterscheidungen zwischen «wahrer» und «falscher» Aufklärung, zwischen «echter» und «unechter» Philosophie von den Folgen seiner Ansätze selbst mitgetroffen werden.

Diese wenigen, hier bloß angedeuteten Hinweise müßten, gerade im Interesse unserer aktuellen philosophischen Diskussion, noch gründlicher ausgebaut werden. In anderen Räumen philosophischer Arbeit drängen sich andere Rekurse auf Hamann auf. Wohlverstanden: Es soll dabei just nichts widerrechtlich aus unserer Zeit in Hamann hineinverlegt, Hamann soll just nicht von unserer Gegenwart her mißdeutet und mißbraucht werden. Mit vollem Recht nimmt unser Autor Salmony Hamann gegen alle derartigen Vergewaltigungen und «Verwurstungen» (Fritz Lieb) in Schutz. Aber es ist nun eben doch Salmonys Verdienst, Hamann in neuer Sicht, als ziemlich fest umrissene Gestalt, in den Raum der aktuellen Diskussion hineingestellt zu haben. Es ist also dieser Diskussion gewiß nicht zu verargen, wenn sie die neu sich darbietenden philosophiegeschichtlichen und philosophischen Anknüpfungsmöglichkeiten neu überprüft und auswertet. Das gilt für den hier vorliegenden ersten Band, und das wird für den noch zu erwartenden zweiten Band in noch viel weiterem Ausmaß seine Geltung haben.

Ernst Haenßler